

Wirtschaft und Gesellschaft in Mazedonien*

Miriam FREY und Jürgen JERGER

1. Was ist und wo liegt Mazedonien?

Mazedonien (oder auch: Makedonien) bezeichnet neben dem seit 1991 unabhängigen Staat, um den es in diesem Beitrag gehen soll, auch eine Landschaft, die sich über drei heute souveräne Staaten auf dem Balkan erstreckt. Es handelt sich dabei um „Ägäis-Mazedonien“ in Nordgriechenland, um „Pirin-Mazedonien“ in Südostbulgarien sowie um „Vardar-Mazedonien“, das dem heutigen Staatsgebiet Mazedonien entspricht, und das bis 1991 eine jugoslawische Teilrepublik war. Aus dieser – einer wechselvollen Geschichte geschuldeten – mehrfachen Begriffsverwendung resultiert ein anhaltender und durchaus ernsthafter Konflikt des jungen Staates mit Griechenland. Im nächsten Abschnitt, der kurz die jüngere mazedonische Geschichte beleuchtet, wird darauf noch einzugehen sein. Der dritte Abschnitt wird dann wirtschaftliche Aspekte näher beleuchten und auf das in Mazedonien sehr prominente Thema der unterschiedlichen dort ansässigen Ethnien eingehen.



Abbildung 1: Die Lage Mazedoniens in Europa

Mazedonien, im Südosten Europas gelegen (siehe Abbildung 1), grenzt im Westen an die Republik Albanien sowie im Norden an die Republik Serbien und die völkerrechtlich umstrittene Republik Kosovo. Die östlichen und südlichen Nachbarn Mazedoniens sind Bulgarien und Griechenland. Mit einer Fläche von ca. 26.000 km² ist Mazedonien ein kleines Land. Zum Vergleich: Das ganze Land hat eine Fläche, die gerade zweieinhalb Mal so groß ist wie der Regierungsbezirk Oberpfalz in Ostbayern. Und die Oberpfalz ist nur einer von sieben bayerischen Regierungsbezirken.

Aber auch mit Blick auf die Bevölkerungszahl ist Mazedonien mit ca. 2 Millionen Einwohnern ein kleines Land. Auch hier ist ein Vergleich, z.B. mit Bayern und der Oberpfalz in Tabelle 1, hilfreich. Etwa ein Viertel der mazedonischen Bevölkerung lebt in der Hauptstadt Skopje. Weitere wichtige Städte sind Kumanovo, Bitola, Tetovo, Gostivar und Prilep.

	Mazedonien	Bayern	Oberpfalz
Einwohner	2,0 Mio.	12,5 Mio.	1,1 Mio.
Fläche	26.000 km ²	70.000 km ²	10.000 km ²

Tabelle 1: Mazedonien – Fläche und Bevölkerung

* Dieser Kurzbericht ist bereits als Beitrag im Buch zum Projekt „Woher kommt Labint?“ erschienen. Die Autoren danken dem Europaeum der Universität Regensburg für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung.

2. Die jüngere Geschichte Mazedoniens¹

Vor dem zweiten Weltkrieg

Die oben bereits angesprochene Teilung des mazedonischen Gebietes basiert auf den Grenzziehungen nach den beiden Balkankriegen 1912/13. Während es im Ersten Balkankrieg darum ging, die Osmanen aus dem Gebiet Mazedonien zu vertreiben, stritten sich im Zweiten Balkankrieg Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro um die Aufteilung des zurückeroberten Gebietes. Dabei ging laut dem Friedensvertrag von Bukarest 1913 der größte Teil Mazedoniens an Serbien. Diese Grenzziehungen wurden nach dem Ersten Weltkrieg auf der Friedenskonferenz in Paris größtenteils bestätigt. Dennoch mussten sich der serbische und griechische Teil Mazedoniens immer wieder feindlicher Übergriffe durch die Bulgaren erwehren.

Mazedonien als Teil Jugoslawiens

Nach dem zweiten Weltkrieg erhielt Mazedonien 1945 innerhalb des sozialistischen Jugoslawiens den Status einer (Teil-) Republik. Von da an wurde konsequent versucht, die mazedonische Nation zu fördern und das Nationalgefühl zu stärken. Grundlegende Bausteine dieses Versuchs waren die Errichtung von Bildungseinrichtungen, wie einer Universität und die bis dahin noch nicht erfolgte Kodifizierung und Propagierung der mazedonischen Schriftsprache. Als weiterer Schritt in Richtung Unabhängigkeit wurde 1967 die Ablösung der mazedonischen orthodoxen Kirche von der serbischen Mutterkirche vollzogen. Allerdings wird diese Ablösung von der Orthodoxie insgesamt nicht anerkannt.

Innerhalb Jugoslawiens war das stark agrarisch geprägte Mazedonien – v.a. Obst- und Gemüseanbau wurden und werden hier betrieben – eine der wirtschaftlich am wenigsten entwickelten Regionen und wurde innerhalb des jugoslawischen Staatenverbandes entsprechend unterstützt. Dies war mit ein Grund dafür, dass es mit der staatlichen Unabhängigkeit nur relativ schleppend voranging – aber wohl auch dafür, dass eine weitgehend friedliche Abtrennung von „Restjugoslawien“ letztlich gelingen konnte.

¹ Eine ausführlichere Abhandlung findet sich in Katrin Boeckh: Makedonien, in: Roth, Harald (Hrsg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln 2009, S. 258-265.

Mazedonien als eigenständiger Staat

Nachdem am 9. November 1990 die ersten freien Wahlen in Mazedonien durchgeführt wurden und man sich im Januar 1991 auf die Einsetzung einer Republikführung verständigen konnte, erklärte das Land am 21. November 1991 seine staatliche Unabhängigkeit. Dem waren die Unabhängigkeitserklärungen Sloweniens und Kroatiens vorausgegangen. Seitdem wird Mazedonien als unabhängiger Staat anerkannt. Insbesondere auf Druck Griechenlands ist auf der internationalen Ebene, beispielsweise in Dokumenten der Europäischen Union und der Vereinten Nationen, die Bezeichnung nicht einfach – und naheliegenderweise – „Republik Mazedonien“, sondern „Ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien“. Damit, so die Argumentation Griechenlands, soll schon im Namen ausdrücklich eine Unterscheidung von der eingangs erwähnten staatenübergreifenden Landschaft zum Ausdruck gebracht werden.

Beim Zusammenbruch Jugoslawiens fanden in Mazedonien, anders als in den anderen ehemaligen Teilrepubliken, keine direkten Kriegshandlungen statt. Jedoch kam es im Jahr 2000 fast zu einem Bürgerkrieg, als Anhänger der sog. „Albanischen Befreiungsarmee“ mit Waffengewalt versuchten, die von Albanern bewohnten Gebiete im Nordwesten Mazedoniens dem Kosovo anzuschließen. Dieser Konflikt konnte durch die Vermittlung der Europäischen Union mit dem Rahmenabkommen von Ohrid, welches am 13. August 2001 unterzeichnet wurde, entschärft werden. Darin wurden die Rechte der albanischen Minderheit gestärkt.

Der Flaggenstreit

In der Zeit nach der Unabhängigkeitserklärung Mazedoniens kam es immer wieder zu Streitigkeiten mit dem südlichen Nachbarn Griechenland. Neben dem schon erwähnten Namensstreit ging es dabei auch um die Frage der Landesflagge. Auf der ursprünglichen Flagge des Staates Mazedonien war der Stern von Vergina (auch: Sonne von Vergina) auf rotem Grund (siehe Abbildung 2) zu sehen.

Das Problem dabei war, dass sich die nordgriechische Region Mazedonien Anfang der 1990er Jahre ebenfalls den Stern von Vergina – wenn auch auf blauem Grund – als regionales Symbol ausgesucht hat. Auch wenn dieses regionale Erkennungszeichen gar nicht offiziell

geführt wird, erhob doch Griechenland den alleinigen Anspruch darauf.



Abbildung 2: **Die mazedonische Flagge bis September 1995: Der 16-strahlige Stern von Vergina**



Abbildung 3: **Die mazedonische Flagge seit 1995**

Um diesen Streit zu verstehen, muss man sehr weit in der Geschichte zurückgehen: Der Stern von Vergina gilt nämlich als Emblem der altmakedonischen Dynastie Philipps II. und seines Sohnes, Alexander des Großen. Da eine dieser Zeit zuzuordnende Darstellung im griechischen Teil der Landschaft Mazedonien gefunden wurde, hatte sich Griechenland die exklusiven Rechte an dem 16-strahligen Stern gesichert. Der Staat Mazedonien gab 1995 dem Drängen Griechenlands nach und änderte seine Flagge, auch wenn das Motiv der Strahlen und die Farben rot und gelb erhalten blieben (siehe Abbildung 3). Der für Außenstehende eher bizarr anmutende Streit um Namen und Flaggen illustriert in bezeichnender Weise das eigentliche Grundproblem auf dem Balkan – regionale, sprachliche, religiöse und staatliche Identitäten bzw. Unterschiede, die politisch für unterschiedlichste Interessen instrumentalisiert werden.

3. Wirtschaft und Gesellschaft

Ethnien, Sprachen und Religionen

Bedingt durch seine wechselhafte Geschichte ist Mazedonien heute – trotz der für einen Staat wirklich übersichtlichen Größe – ein multiethnisches Land, in dem auch verschiedene Sprachen und Religionen koexistieren. Die

verschiedenen Ethnien und deren Bevölkerungsstärke sind in Tabelle 2 benannt:

Mazedonier	1.297.981
Albaner	509.083
Türken	77.959
Roma	53.879
Serben	35.939
Andere	96.369
Zusammen:	2.071.210

Tabelle 2: **Ethnische Zugehörigkeiten der mazedonischen Bevölkerung im Jahr 2004²**

Man sollte sich vor Augen führen, dass sich diese Aufspaltung – die auch bei der Bevölkerung sehr stark im Bewusstsein verankert ist – auf gerade einmal gut 2 Millionen Menschen bezieht, was nur ein wenig über der Größe einer Stadt wie Hamburg liegt. Abbildung 4 zeigt zudem die Tendenz der verschiedenen Ethnien zur regionalen Konzentration. Nur zwei der sehr kleinräumigen Regionen können als „gemischt“ bezeichnet werden, in allen anderen dominieren entweder ethnische Mazedonier, Albaner oder Türken. Nahezu alle der hauptsächlich von Albanern besiedelten Gebiete befinden sich nahe der Grenze zu Albanien.

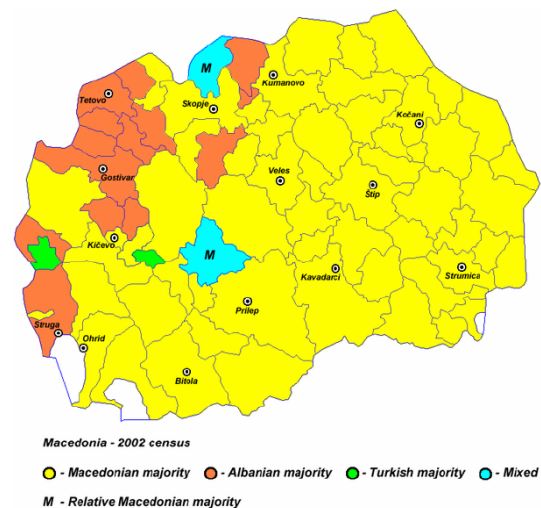


Abbildung 4: **Regionale Verteilung der Ethnien in Mazedonien³**

Dass die verschiedenen Ethnien Teil des mazedonischen Selbstverständnisses sind,

² Roth, Harald, a.a.O., S. 263.

³ Quelle: http://en.wikipedia.org/wiki/File:Macedonia_ethnic2002_03.png.

zeigt sich auch daran, dass in der mazedonischen Verfassung vom 17. November 1991 nicht nur der mazedonische Teil der Bevölkerung, sondern explizit auch die Albaner, Türken und Roma erwähnt werden.⁴

Neben den verschiedenen Ethnien gibt es in Mazedonien auch mehrere Religionen. Die meisten Mazedonier (70%) bekennen sich zum orthodoxen Glauben, 25% der Bevölkerung sind Muslime. Die restlichen 5% stehen anderen Religionsgemeinschaften, u.a. der römisch-katholischen Kirche, nahe.

Für die Mehrheit der Bevölkerung ist mazedonisch die Muttersprache, jedoch ist mit Einschränkungen auch albanisch offizielle Amtssprache. Regional begrenzt wird darüber hinaus türkisch, serbisch und rumänisch gesprochen. Mazedonisch ist eine südslawische und somit indogermanische Sprache. Sie bedient sich des kyrillischen Alphabetes, das sich vom serbischen oder bulgarischen Alphabet geringfügig unterscheidet.

Wertschöpfung und Arbeitslosigkeit

Mazedonien ist ein verhältnismäßig armes Land, vor allem im Vergleich zu einem Land wie Deutschland. Das reale, zu Preisen des Basisjahres 2005 bewertete, Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf lag 2008 in Mazedonien bei nur 8.796 US-Dollar, während es in Deutschland bei 33.660 US-Dollar lag.⁵ Somit wurden in Deutschland pro Kopf fast viermal mehr Güter und Dienstleistungen hergestellt als in Mazedonien. Abbildung 5 zeigt die zeitliche Entwicklung des BIP pro Kopf seit 1998.

Bedingt ist die schwache wirtschaftliche Situation in Mazedonien auch durch die nach wie vor relativ starke agrarische Prägung des Landes. Der Anteil der Landwirtschaft (einschließlich Forstwirtschaft und Fischerei) am BIP liegt bei ca. 12%. Auch im Vergleich mit den neuen Mitgliedsstaaten der EU in Osteuropa ist dieser Anteil sehr hoch. In diesen Ländern bewegt sich der entsprechende Anteil (im Jahr 2004) zwischen 2,7% in Slowenien und 5,8%

⁴ Brunner, G.: Nationalitätenprobleme und Minderheitenkonflikte in Osteuropa. Strategien für Europa. Gütersloh 1996, S. 52.

⁵ UNECE Datenbank (<http://www.unce.org>) Der Vergleich berücksichtigt bereits die unterschiedlichen Preise in den beiden Ländern, gerade für Güter des täglichen Bedarfs wie Nahrungsmittel und Mieten. Für interessierte LeserInnen sei gesagt, dass dies erreicht wird durch die Umrechnung der Grundzahlen in der jeweiligen Landeswährung (also Euro in Deutschland und Denar in Mazedonien) in Dollar-Werte mit Hilfe so genannter Kaufkraftparitäten anstelle der Devisenmarktkurse.

in Litauen. 2007 waren 18% der Beschäftigten in Mazedonien im Agrarsektor tätig.⁶ Dies ist insofern negativ zu bewerten, als die Wertschöpfung pro Kopf in diesem Sektor durchweg deutlich niedriger ist als in den anderen Sektoren. Die genannte Tatsache, dass 18% der Beschäftigten 12% der Wertschöpfung erwirtschaften, impliziert ja auch, dass die Produktivität im Agrarsektor drastisch niedriger ist als im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt.

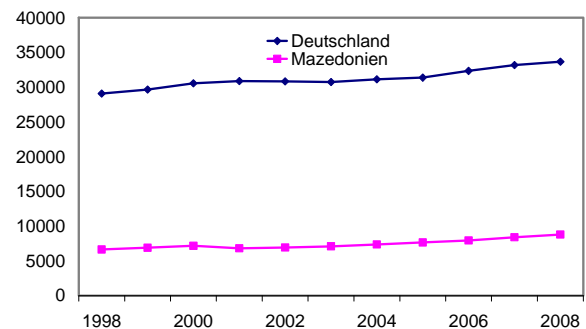


Abbildung 5: **Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland und Mazedonien (in US-\$ zu Preisen von 2005)**

In engem Zusammenhang mit der gerade beschriebenen wirtschaftlichen Rückständigkeit Mazedoniens steht die gravierende Arbeitslosigkeit in diesem Land. Die mazedonische Arbeitslosenquote bewegte sich im zurückliegenden Jahrzehnt zwischen 30,5% und 37,3%, d.h. auf einem exorbitant hohen Niveau. Zum Vergleich: Im September 2009 betrug die Arbeitslosenquote in Deutschland 8% – was völlig zu Recht als viel zu hoch und als eines der gravierendsten gesellschaftlichen Probleme angesehen wird. Was die Arbeitsmarktsituation angeht, schneidet Mazedonien auch im Vergleich mit anderen Ländern auf dem Balkan schlecht ab. Nur in Bosnien und Herzegowina ist die Arbeitslosenquote noch höher.

Migration

Mazedonien hat eine lange Auswanderungsgeschichte. Am Übergang zum 20. Jahrhundert waren die Hauptziele der mazedonischen Emigranten die klassischen Einwanderungsländer in Übersee, d.h. USA, Australien und Kanada. Nach dem 2. Weltkrieg kamen Maze-

⁶ Brada, Josef et al.: Convergence to the European Union: Challenges and Opportunities. Republic of Macedonia. Ministry of Finance. Skopje 2009. Dieser Quelle sind viele der nachfolgend genannten Daten entnommen.

donier als Gastarbeiter aber auch nach Westeuropa, vor allem in die Schweiz, nach Deutschland und nach Österreich. Auch heute noch leben die meisten der Auswanderer in Australien und Deutschland. Tabelle 3 zeigt für eine Reihe von Ländern die Zahl der dort lebenden Personen mit mazedonischen Wurzeln.

Australien	82000
Kanada	31000
Serbien	26000
Schweiz	42 000
Türkei	32000
Österreich	14000
USA	38000
Deutschland	62000
Italien	25000

Tabelle 3: **Im Ausland lebende Personen mit mazedonischen Wurzeln**

Bei einer auf dem Staatsgebiet lebenden Bevölkerung von gut 2 Millionen, ist es eine durchaus frappierende Größenordnung, wenn allein in den in Tabelle 3 enthaltenen Ländern mehr als 350000 Menschen mazedonischer Herkunft leben.

Die Gründe für die hohe Migration sind vielfältig, ökonomische Überlegungen spielen aber sicherlich eine ganz wesentliche Rolle. Dies lässt sich vor allem aus dem nach wie vor großen Einkommensgefälle zwischen Mazedonien und den benachbarten EU-Staaten ableiten. So entsprach 2007 das BIP pro Kopf in Mazedonien nur 27% bzw. 71% der entsprechenden Werte in Griechenland bzw. in Bulgarien. Die wie gesehen sehr hohe Arbeitslosigkeit bedeutet darüber hinaus, dass sich viele Menschen überhaupt nicht in das (offizielle) Arbeitsleben eingliedern können. Angesichts dieser Fakten ist es kaum überraschend, wenn ca. 85% der mazedonischen Universitätsstudenten angeben, ihr Land nach dem Abschluss des Studiums verlassen zu wollen. Verstärkt wird dieser Wunsch durch die vielfach wenig optimistischen Erwartungen auf eine verbesserte Zukunft in ihrem Heimatland.

Es liegt auf der Hand, dass mit hoher Abwanderung negative Effekte für die mazedonische Wirtschaft und Gesellschaft verbunden sein können. Wenn gerade die hochqualifizierten Menschen dem Land den Rücken kehren – man spricht hier auch von „brain drain“ – werden die Wachstums- und Entwicklungsperspektiven im eigenen Land weiter sinken. Da-

mit kann ein „Teufelskreis“ in Gang gesetzt werden, da genau dieser Mangel an Perspektiven die Migrationsanreize wiederum steigen lässt. Dass es sich dabei nicht nur um eine theoretische Möglichkeit handelt, belegt eine Studie zur Arbeitskräftewanderung von Hochqualifizierten. Im Jahr 2002, so diese Studie, hatten mehr als 15% (ca. 15.000) der Mazedonier mit einem Universitätsabschluss ihren Wohnsitz im Ausland.

Auf der anderen Seite ist es auch möglich – und zunehmend auch Realität –, dass Auswanderer nach einem längeren Aufenthalt in einem anderen Land wieder in ihre Heimat zurückkehren und das im Ausland erworbene und vertiefte Wissen nun in Mazedonien anwenden können. Diese Rückwanderung hochqualifizierter und erfahrener Personen ist ein „brain gain“. Neuerdings wird auch von „brain circulation“ gesprochen, da eine Auswanderungsentscheidung immer weniger oft eine Entscheidung für den Rest des Lebens darstellt.

Ein anderes für Mazedonien ausgesprochen wichtiges und mit Migration zusammenhängendes Phänomen betrifft die Unterstützungszahlungen von im Ausland lebenden Mazedoniern an die Familienangehörigen in der Heimat. Diese Rücküberweisungen (*remittances*) sind notorisch schwer zu erfassen, da das Geld – oder die Unterstützung in anderer Form – oft über informelle Kanäle geschickt wird, z.B. in Form von Bargeld. In offiziellen Statistiken wird für 2006 ein Wert von 249 Millionen US-Dollar genannt, was einem Anteil von 3,9% am BIP entspricht. Inoffizielle – aber wohl deutlich realistischere – Schätzungen gehen von *remittances* im Umfang von 15% des BIPs aus. Wie wichtig diese Geldzuflüsse aus dem Ausland für Mazedonien sind, zeigt sich auch daran, dass fast 62% der Haushalte, die *remittances* erhalten, bereits seit fünf Jahren oder länger auf diese Art von Einkommen angewiesen sind bzw. davon profitieren.

EU-Perspektiven

Mazedonien unterhält bereits seit 1996 vertragliche Beziehungen zur Europäischen Union. Im Juni 2000 wurde Mazedonien zum „potenziellen Beitrittskandidaten“ ernannt. Der offizielle Status als Beitrittskandidat wurde Mazedonien erst im Dezember 2005 durch den Rat der Europäischen Union verliehen. Jedoch haben die konkreten Beitrittsverhandlungen noch nicht begonnen.

Trotz des aktuell nicht überschaubaren Wegs zur Vollmitgliedschaft Mazedoniens in der EU gibt es eine ganze Reihe wichtiger Abkommen, die eine gewisse Annäherung sicherstellen. So trat bereits im Januar 1998 ein erstes Handels- und Kooperationsabkommen in Kraft. Im April 2001 unterzeichnete Mazedonien als erster Staat der Region ein Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen, das im April 2004 wirksam wurde. Die Annäherung an die EU verpflichtet Mazedonien zur Einführung bestimmter institutioneller Regelungen, wie bspw. zur Umsetzung der Rechtsvorschriften zur Korruptionsbekämpfung und zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Unternehmen.⁷ Dieser „Export von Institutionen“ ist ein ganz wesentliches Merkmal der Expansion der EU nach Ost- und Südosteuropa.

Ein EU-Beitritt würde ohne Zweifel große Vorteile für Mazedonien mit sich bringen und wird daher nicht nur von der Regierung angestrebt, sondern auch von der Bevölkerung breit unterstützt. Vor allem die Teilnahme am Gemeinsamen Markt der EU würde eine ganz Reihe radikaler Änderungen mit sich bringen: So würden die Grenzkontrollen im Warenver-

kehr wegfallen, was nur ein Aspekt der sehr viel umfassenderen Einführung der „vier Grundfreiheiten“ (für Waren, Dienstleistungen, Arbeit und Kapital) darstellt – auch wenn gerade Deutschland bei den EU-Osterweiterungen 2004 und 2007 auf langen Übergangsregelungen bei der Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit beharrte.

Die mazedonische Bevölkerung sieht aber gerade in der Möglichkeit einer leichteren Emigration einen wichtigen Vorteil des EU-Beitritts. Nicht zuletzt deswegen stellt die EU auch strenge Anforderungen hinsichtlich der Etablierung effizienter und demokratischer Strukturen in einem Land bevor dieses aufgenommen werden kann. Allerdings ist – trotz von der EU durchaus anerkannten Reformbemühungen in Mazedonien – derzeit kein konkretes Beitrittsdatum absehbar. Dies ist jedenfalls teilweise auch dem Verhalten Griechenlands geschuldet, das seine – unter den derzeitigen Spielregeln der EU notwendige – Zustimmung zum Beitritt von der endgültigen Lösung des Namensstreits abhängig machen will. Wie aber hier eine Lösung gefunden werden kann, ist jedenfalls derzeit völlig offen.

Weiterführende Informationsquellen und Literatur:

Grundlegende Informationen über Mazedonien finden sich – wie für alle Länder – in der frei zugänglichen Datenbank des amerikanischen CIA unter

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/mk.html>.

Eine Fülle statistischer Daten, auch für Mazedonien, bietet die Website der United Nations Economic Commission for Europe (UNECE). Einstieg über http://www.unece.org/stats/stats_h.htm.

Die Websites der mazedonischen Regierung und auch der Fachministerien bieten viele Inhalte auch in englischer Sprache an. Einstieg über <http://www.vlada.mk/?q=frontpage>.

Eine aktuelle Studie zu wirtschaftlichen Fragestellungen bietet Brada, Josef et al.: *Convergence to the European Union: Challenges and Opportunities*. Republic of Macedonia. Ministry of Finance. Skopje 2009.

Historische und politische Aspekte stehen im Vordergrund der folgenden Werke:

Brunner, Georg: *Nationalitätenprobleme und Minderheitenkonflikte in Osteuropa*. Strategien für Europa. Gütersloh 1996.

Melcic, Dunja (Hrsg.): *Der Jugoslawien-Krieg*. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden 2007.

Roth, Harald (Hrsg.): *Studienhandbuch Östliches Europa*. Band 1: *Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas*. Köln 2009.

⁷ D'Angelo, S. und Ghiatis, G.: *Die Länder des westlichen Balkans*. 2008; verfügbar unter http://www.europarl.europa.eu/ftu/pdf/de/FTU_6.4.1.pdf.